

Klaus Koch, Ratlos vor der Apokalyptik, 1970

I. Zweck dieser Streitschrift

Klaus Koch hat eine Streitschrift zum Thema mitten in eine Situation geschrieben, in der die historisch-kritische Erforschung der biblischen Schriften innerhalb und außerhalb der Theologie mit steigendem Missvergnügen angesehen wurden.

Bedeutungslosigkeit historisch-kritischer Forschung?

»Ende des 19. Jahrhunderts vom theologischen Liberalismus als großartige Befreiung aus dogmatischer Engstirnigkeit empfunden, von protestantischen deutschen Forschern mit Stolz auf die einwandfreien Methoden und wissenschaftlicher Objektivität vorgetragen, wird die historische Exegese in unseren Tagen von vielen Theologiestudenten und Pfarrern als gegenwartsfremd und deshalb unproduktiv beiseite geschoben, als Theorie, von der kein Weg zur Praxis führt.« (S. 7)

Echte historische, wissenschaftliche Arbeit ist nötig

»Hat die Bibelwissenschaft wirklich getan, was auf historischem Wege zu tun möglich war? Man braucht nur einen Punkt herauszugreifen, um bei der Antwort stutzig zu werden: die geschichtliche Rolle der Person Jesu. Es gibt in der gegenwärtigen Forschung ein solches Spektrum der verschiedenartigen Deutungen des historischen Jesus wie kaum je zuvor.«

»Dann aber findet echte historische Arbeiten nur dort statt, wo die Texte von den politischen, wirtschaftlichen, religiösen und sprachgeschichtlichen Gesamtbewegungen der biblischen Umgebung her erhellt werden. Die Entstehung der biblischen Aussagen wird erst auf diesem Hintergrund historisch wirklich anschaulich. Erklärt sich die verbreitete Unsicherheit im Blick auf den historischen Jesus, ja, die allgemeine Verlegenheit, vom vergangenen biblischen Schrifttum her einen allgemein überzeugenden Weg zur Gegenwart zu finden, vielleicht daraus, dass die neutestamentliche – in ihrer Weise auch die alttestamentliche – Wissenschaft nicht

konsequent historisch gedacht hat, sondern sich auf Kleinarbeit beschränkte und auf *eigentliche historische Anschaulichkeit verzichtete?*

Hintergrund-Motivationen

- Vielleicht geschieht dies, um dem *Verdacht von Rekonstruktion und Spekulation* zu entgehen,
- vielleicht auch, um von den historischen Begleitumständen schnell zu einem angeblich für *alle Zeiten gleich wesentlichen Kerygma* überzugehen.« (S. 8)
- Bei allen unterschiedlichen theologischen und exegetischen Ergebnisse sind sich beide Parteien einig, »dass ein Ja oder Nein in diesen Streit die Auffassung vom historischen und theologischen Übergang von Israel zum Urchristentum maßgeblich anders bestimmt, ...«

»Die **Apokalyptik dient als Prüfstein**, wie weit die Exegeten konsequent historisch arbeiten, d. h. sich wirklich in den Geist der Zeit versetzen, von der zu reden sie vorgeben. (Die Apokalyptik übt darüber hinaus einen Anreiz auf jene Theologen und Philosophen aus, die sich mit den Zukunftsaspekten der menschlichen Gesellschaft beschäftigen. Aber dieser Problemkreis ist mit dem eben angesprochenen in der biblischen überall dort verbunden, wo man auf apokalyptische Anschauungen zurückgreift, wie sich zeigen wird. Er kann deshalb hier unberücksichtigt bleiben.)« (S.8)

IX. Warum es anders werden muss. Ein sehr subjektives Nachwort.

1. »Eine *Beschäftigung mit Primärtexten* ist – mindestens in der kontinentalen Theologie – kaum je zu erkennen.« (S. 113)
2. »Aber es geht wahrhaft um mehr als um die *Reputation einer Einzeldisziplin*. Was oben im raschen (allzu raschen!) Durchgang durch Theologie und Philosophie unserer Zeit aufgedeckt wurde, lässt die Vermutung aufkommen, dass *maßgebliche Aspekte von Theologie überhaupt* – und vielleicht sogar von *Philosophie und Soziologie* – mit der Einstellung der maßgeblichen Wissenschaftler zu dem infrage stehenden kuriosen Seitengebiet zusammenhängen.« (S. 113)
3. »Aber warum *verzichtet man hier auf jene methodische Genauigkeit*, um die man sich sonst in den exegetischen Wissenschaften müht?« (S. 113)

1. Kerygma und Kanon

1 *Höchster Respekt*: »Es gibt gegenwärtig wohl kein Gebiet der Philologie und der historischen Wissenschaft überhaupt, auf dem so scharf auf jedes Tütel in den Dokumenten geachtet wird wie in der Exegese der Bibel. Auch lässt sich nicht generell sagen, dass die außerbiblische Welt bei den Exegeten unbeachtet bleibt. Die neu gefundenen Handschriften vom Toten Meer zum Beispiel werden von vielen Bibelwissenschaftler studiert.«

2 *Negativ*: »Was an außerbiblichen Stoffen benutzt wird, bleibt bloßes Illustrationsmaterial, dessen exegetischen Verwendung zufällig und äußerlich wirkt, weil es nicht mit den biblischen Aussagen in einen übergreifenden Lebenszusammenhang eingestellt, weil es nicht als Produkt ein und derselben Geschichte verstanden wird. Aber nicht nur der Zusammenhang der biblischen Spätzeit mit den Bedingungen hellenistisch-römischer Gesellschaft bleibt außer Betracht, auch der Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Testament ist nirgends mehr als eine bewegte und vorwärtstreibende Geschichte des Hoffens und Handelns, des Glaubens und Redens,

IX. Warum es anders werden muss. Ein sehr subjektives Nachwort.

des Leidens und Siegens dargestellt. ¹Den Verdacht, historische Rekonstruktionen zu erstellen, scheuen die Exegeten unserer Tage wie die Pest. Doch Historie erforschen, heißt nun einmal rekonstruieren; wer das nicht mag, wird nie zu einem tragfähigen Ergebnis gelangen.« (S. 114)

3 Darum landeten die Exegeten prompt »bei einer *anachronistischen Gleichsetzung der "Situation"* des hier einzelnen "Textes" mit der *"Situation" des "Menschen von heute"*, die vorgeblich deckungsgleich sein sollen. Der Anachronismus wird schamhaft mit dem Begriff „Kerygma“ verdeckt, der das damals wie heute in gleicher Weise gültige Wort Gottes herausstellen soll.«(S. 114)

4 »Aber der moderne Begriff „Kerygma“, der mit dem paulinischen keineswegs identisch ist, verdunkelt allgemach mehr, als er erhellt. Wo nach Kerygma gesucht wird, bleibt man notgedrungen innerhalb der engen Mauern des kirchlich rezipierten alt- und neutestamentlichen *Kanons*. ... Die – bewusste oder unbewusste – Einengung ernsthafter Bibelwissenschaft auf Kerygma und Kanon führt die Gefahr mit sich, dass die biblische Rede von Gott nicht mehr aus dem vollen Lebenszusammenhang der damaligen Zeit heraus begriffen wird.« (S. 115)

2. Die Einzigartigkeit des christlichen Glaubens

1 Theologische Vorurteile prägen die historischen Ergebnisse

»Zwar ist die Suche nach einer Absolutheit des Christentums, mit der sich das 19. Jahrhundert erheblich geplagt hatte, als unsachgemäß abgetan. Aber was den christlichen Glauben gegenüber anderen menschlichen Haltung einzigartig macht, wird noch immer gefragt und wird weiterhin aus der Bibel erhoben ... alle solche Lösungen, die wechselseitig von exegetischen und systematischen Theologen vorgeschlagen werden, erheben phänomenologisch aus der jeweiligen Gegenwartserfahrung heraus das Einzigartige christlichen Glaubens und versuchen, es mehr oder minder nachträglich an den biblischen Texten zu verifizieren. Gegen ein solches Verfahren ist an sich nichts einzuwenden, wenn es mit der nötigen Bereitschaft zur Korrektur verbunden ist, sobald sich die historischen Texte gegen die These sperren.« (S. 115)

¹Genau diese Lücke schließt sann N.T. Wright mit seinem Ansatz, sowie Andrew Perriman...

2 Das Problem „Apokalyptik“ ist das Problem „Jesus“

»Das Problem „Apokalyptik“ ist vielmehr das Problem „Jesus“, und das Problem „Jesus“ ist nach wie vor das Problem der Besonderheit christlichen Glaubens. ... Wo die Apokalyptik gelobt wird – bei Pannenberg oder Bloch zum Beispiel –, wird auch Jesus als Apokalyptiker verstanden; die Hochschätzung der Apokalyptik für die Gegenwart und für das wahre Christentum steigert die Bedeutung der Person und des Geschicks Jesu. Wo aber die Apokalyptik abgewertet wird wie bei Ebeling und den Neutestamentlern, die von Bultmann herkommen oder konservativ geprägt sind, wird sich deshalb mit solcher Entschiedenheit abgelehnt, damit die *Einzigartigkeit Jesu* als Zeuge des Glaubens oder als Inbegriff purer Mitmenschlichkeit durch den Abstand zu apokalyptischen Gedanken umso leuchtender hervortritt.... Wo bei christlichen Alttestamentlern die Apokalyptik abschätzig behandelt und in den Kontrast zu den Propheten des alttestamentlichen Kanons gesetzt wird, geschieht es, um Jesus und die christliche Verkündigung als Fortsetzung und (typologische) Überhöhung des echt-alttestamentlichen Glaubens erscheinen zu lassen.« (Seite 116)

3 Christlicher Glaube hat mit der Geschichte der Menschheit und ihren Gesellschaftsstrukturen Wesentliches zu tun

»Warum aber die Einzigartigkeit Jesu nicht aus seiner *Wirkungsgeschichte* entnehmen, wo sie auf der Hand liegt? Mit der Rede von dem einen allmächtigen Gottes und dem von ihm eingesetzten Kyrios Jesus hat das Christentum alle Religionen des altorientalischen und hellenistischen-römischen Altertums zum völligen Erlöschen gebracht. Wenn irgendwo, dann muss sich auf diesem Feld die Eigenart christlichen Glaubens so ermitteln lassen, dass sie mit dem historischen Befund in Einklang steht und nicht dazu zwingt, historische Erscheinungen in ein dogmatisches Prokrustesbett zu zwängen! Um auf diese Weise zu Ergebnissen zu gelangen, ist es freilich notwendig, den historischen Jesus nicht nur gegen seine spätsraelitische und hellenistische Umwelt antithetisch abzusetzen, sondern ihn mit dem Gesamt seiner Zeit – und warum nicht gar auch mit den Apokalyptikern? – gleichsam organisch zu verbinden. Wäre der Satz, dass *Christi Reich nicht von dieser Welt ist, dahin zu verstehen* – wie moderne Theologen es gern möchten –, dass der christliche Glaube mit der Geschichte der Menschheit und ihren Gesellschaftsstrukturen nichts Wesentliches zu tun hat, so wäre der Weg des Christentums in der Spätantike und im europäischen Mittelalter, aber auch auf den Missionsfeldern des 19. Jahrhunderts ein schlechthinniger historischer Widersinn, denn er hat das Christentum als eine einzigartige sprachgeschichtliche Kraft erwiesen. Dabei hat das apokalyptische Erbe teilweise gar keine, teilweise aber auch eine gewichtige Rolle gespielt.« (S.117)

5 Einzigartigkeit echten christlichen Glauben in der Einzigartigkeit des Christentums gründen

»Die meisten Theologen deutscher Sprache wehren sich mit Händen und Füßen gegen den Gedanken, die Einzigartigkeit echten christlichen Glauben in der Einzigartigkeit des Christentums gründen zu lassen. *Ist das Christentum nicht eine historische Erscheinung und damit eine relative Größe?* Ist das Christentum nicht gar eine Religion? Seit 50 Jahren bemüht sich die protestantische deutschsprachige Theologie, den christlichen Glauben wenigstens der Idee nach von aller Religion, damit aber auch vom Christentum als religiöse Erscheinung zu lösen. Die Versuche sind bis jetzt nicht gelungen und werden in Zukunft noch weniger gelingen. Die damit zusammenhängenden zahlreichen, meist treuherzigen Versuche zwischen einer *deskriptiven Religionswissenschaft* und einer *auf den Glauben ausgerichteten Theologie* grundsätzliche Scheidemauern aufzurichten, haben unter anderem zu jenem Wirrwarr geführt, der den Streit um die Apokalyptik so heillos werden ließ. Um das Ziel zu erreichen, christlichen Glauben und Religion zu trennen, müsste die Theologie auf historische Forschung verzichten. Für historische Forschung erweist nie bloß Diskontinuität, sondern stets auch Kontinuität. Historische Forschung preisgeben, heißt aber heutzutage nichts anderes, als Jesus von Nazareth völlig preisgeben.« (Seite 117)

7 Rettung durch Einordnung in die Religionsgeschichte

»Mir scheint, Rettung ist nur möglich, wenn das Steuer um 180° gedreht wird. Nur wenn endlich begriffen wird, dass das Christentum eine Religion ist, aber eine Religion mit einer ebenso notwendigen wie einzigartigen Rolle innerhalb der Religionsgeschichte, wird der Fragehorizont der Exegeten so vorurteilsfrei, dass sie über das Verhältnis der alttestamentlichen Propheten zu den Apokalyptikern und über das Verhältnis Jesu zur Apokalyptik sachlich verhandeln können. Dann wird zugleich die Verbindung der Gestalt Jesu wie der biblischen Aussagen, die sich um ihn legen, zur Gegenwart in überzeugender Weise durchsichtig. Aber das setzt voraus, dass die **Theologen den Mut** zu einer *Theorie der Geschichte* und also auch zu übergreifenden theologischen Rekonstruktionen finden. Die exegetische Theologie wird vermutlich nicht umhin können, in Zukunft zur Religionsgeschichte zurückzukehren und nach gesamtgeschichtlichen Aufrissen Ausschau zu halten, wenn sie noch für die allgemeine Theologie künftiger Tage eine Rolle spielen will.« (S. 117)

9 Die Zeit der billigen Propheten-Anschluss-Theorie ist eines Tages abgelaufen (vgl. F. Crüsemann)

IX. Warum es anders werden muss. Ein sehr subjektives Nachwort.

»Es spricht alles dafür, dass die Theologie in den nächsten Jahrzehnten sich in steigendem Maße mit dem apokalyptischen Schrifttum zu beschäftigen hat. Die *Alttestamentliche Wissenschaft* wird dem nicht entgehen, sobald sie die Geschichte von Jahwä-Verehrung und -Glauben so weit verfolgt, bis ein Ausmünden des Alten Testaments in das Neue oder auch in den Talmud sichtbar wird. Anders aber als mit solcher Ausweitung wird sich auf die Dauer der Gebrauch des Alten Testaments durch das Christentum nicht rechtfertigen lassen; denn die Zeit der billigen Propheten-Anschluss-Theorie wird eines Tages ablaufen« (S. 118)

11 Die neue Frage nach dem historischen Jesus²

»Die *neutestamentliche Exegese* wird dem Thema nicht ausweichen können, weil die Frage nach dem historischen Jesus nach einer **konkreten und geschichtlich anschaulichen** Antwort verlangt. Der Anschein trügt wohl nicht, dass der Theologe künftig größere Konkretion bei seinen christologischen Aussagen erreichen muss, wenn er von den Zeitgenossen noch ernst genommen werden will.« (S. 118)

12 Apokalyptik schützt vor individualistischer Engführung, fördert politische Theologie

»Innerhalb der *Dogmen- und Theologiegeschichte* muss Apokalyptik erörtert werden, sobald nach der Gesamtgröße Christentum gefragt wird, nachdem, **was durch den christlichen Glauben Neues in die Menschheit hineingekommen** ist, an *Geschichtsbewusstsein, an futuristischer Ausrichtung, an ethischen Maximen*. – Selbst die *systematische Theologie* wird nicht umhin können, das Thema Apokalyptik weiter zu bedenken. Was Pannenberg und Moltmann vorgelegt haben, sind gewiss Thesen und Theorien von Einzelgängern. Aber es hat bisweilen den Eindruck, als ob sich darin der Protest einer jungen Generation ankündigt. In der bisherigen protestantischen Theologie ging es allzu sehr um *Gewissen und Heil der Einzelseele, um Rechtfertigung allein des Individuums*; ob sie sich nun lutherisch oder pietistisch, liberal, dialektisch oder personalistisch gab. Eine neue Generation von Theologen ... drängt zur gesellschaftlichen Verantwortung und Weltgestaltung. Sie fragt, sofern sie Theologie treibt, nach dem Wirken Gottes in den ausschlaggebenden Kräften der Zeit.« (S. 118 f)

²Vgl. The third quest von N.T.Wright

Bleibende theologische Bedeutsamkeit der Apokalyptik

»Im Umkreis biblischen Schrifttums wird von daher wenig so bedeutungsvoll wie die Apokalyptik. Gewiss, die Apokalyptiker kennen keine gesellschaftliche Aktivität des Glaubenden, aber sie künden, so hat es den Anschein, von einer *ständigen Weltgestaltung und Umgestaltung Gottes*, von einer gewaltigen göttlichen Endrevolution, und halten dem Leser als **Ziel eine erneuerte menschliche Gesellschaft** vor Augen, die mit ihrem Gott eins geworden ist und dadurch mit dem verlässlichen Grund alles Wirklichen. Malen sie nicht gar das Bild einer Gesellschaft, in der die *Herrschaft des Menschen über den Menschen* deshalb für immer beseitigt ist? Die Apokalyptiker fordern die Glaubenden auf, an ihrem geschichtlichen Ort sich, auf solche Hoffnungen zu entwerfen. Sollte das für unsere Gegenwart ohne Belang sein?« (S. 119)